

# zukunft forschung



## OFFENES WISSEN

**thema:** offener austausch | **klima:** buchhalter des eises | **pharma:** phytovalley tirol  
**labor:** bohrkernanalysen | **soziologie:** pflege in der zukunft | **recht:** demokratie und  
effizienz | **mathematik:** wörterbuch aus daten | **physik:** nanomagnet in der schweb

# OFFENHEIT ORGANISIEREN

Jederzeit und überall: Die Digitalisierung hat den Zugang zu Wissen revolutioniert. Was technisch längst möglich ist, stellt die Gesellschaft aber immer wieder vor neue Herausforderungen. Denn: Auch digitale Offenheit braucht Organisation, sagt der Organisationsforscher und Experte für digitale Rechtsfragen Leonhard Dobusch.

**ZUKUNFT:** Das Thema Digitalisierung spielt in vielen Bereichen Ihrer Arbeit eine große Rolle. Welche Bedeutung hat das „Netz“ Ihrer Meinung nach für die Wissenschaft?

**LEONHARD DOBUSCH:** Um die Bedeutung deutlich zu machen, lohnt sich ein kurzer Blick in die Geschichte. Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern hat geradezu zu einer Wissensexplosion geführt. Wissen konnte dadurch Einzug in die Gesellschaft halten und hat zum Beispiel die Schulpflicht ermöglicht. Die Bedeutung des Internets sehe ich ähnlich groß: Die prinzipiell sofortige, globale Verfügbarkeit von Wissen hat die „Explosion“ nochmals multipliziert. Diese Entwicklung ist absolut wünschenswert, denn Wissenschaft ist ihrem Wesen nach dadurch gekennzeichnet, dass sie offenen Zugang zu Wissen voraussetzt. Erkenntnisfortschritt kann nur über Auseinandersetzung mit Bestehendem erfolgen. Offenheit ist aber immer auch mit Herausforderungen verknüpft.

**ZUKUNFT:** Wo liegen die großen Herausforderungen?

**DOBUSCH:** Sowohl im Wissenschaftsbe- reich als auch in vielen anderen Bereichen, mit denen wir uns in der Organisations- forschung auseinandersetzen, sind zwei Aspekte zu berücksichtigen: Einerseits ermöglicht die Digitalisierung mehr Of- fenheit – im Guten wie im Schlechten. Es gibt mehr Vielfalt an Wissensquellen und Meinungen, auf der anderen Seite ver- breiten sich auch Falschmeldungen und Hassbotschaften einfacher und schneller. Digitalisierung bedeutet auch Kontrollver- lust, mit dem umgegangen werden muss, um zweifellos vorhandene Potenziale auch ausnutzen zu können. Daher ist der



*„Die Erfindung des Buchdrucks hat geradezu zu einer Wissensexplosion geführt. Wissen konnte dadurch Einzug in die Gesellschaft halten. Die Bedeutung des Internets sehe ich ähnlich groß: Die prinzipiell sofortige, globale Verfügbarkeit von Wissen hat die ‚Explosion‘ nochmals multipliziert. Diese Entwicklung ist absolut wünschenswert, denn Wissenschaft ist ihrem Wesen nach dadurch gekennzeichnet, dass sie offenen Zugang zu Wissen voraussetzt.“*

zweite Aspekt ganz wesentlich: Offenheit will organisiert werden. Die Potenziale größerer Offenheit stellen sich durch Di- gitalisierung nicht von selbst ein.

**ZUKUNFT:** Hält man sich die Entwick- lungen rund um Open Access in der Wis- senschaft vor Augen, verläuft die Orga- nisation dieser Offenheit zumindest nicht ganz reibungslos.

**DOBUSCH:** Richtig. Seit mehr als zehn Jahren ist es aus technischer Sicht völlig problemlos möglich, wissenschaftliche Publikationen sofort und weltweit zur Verfügung zu stellen. Das heißt aber natürlich noch lange nicht, dass das auch so geschieht: Eine technisch mögliche Of- fenheit ist noch lange keine intellektuelle oder kreative Offenheit. Wir haben es mit etablierten gesellschaftlichen Strukturen zu tun, die sich auch im wissenschaftli- chen Publizieren in traditionellen Ab- läufen zeigen. Es bestehen sogenannte Pfadabhängigkeiten, die viele Akteure in diesem Prozess im Moment noch zu Profiteuren machen. Profit bedeutet das Handeln mit wissenschaftlichen Publika- tionen vor allem für große Verlagshäuser, die trotz sinkender Produktionskosten durch die Digitalisierung sehr hohe Sub- skriptionsgebühren einheben. Dagegen regt sich aber immer mehr Widerstand – zu Recht. Öffentlich finanzierte For- schung sollte öffentlich zugänglich sein. Und für Lehr- und Lernunterlagen gilt eigentlich dasselbe. Aber während wir bei wissenschaftlichen Publikationen mit dem Konzept von Open Access auf einem guten Weg sind, gibt es beim freien Zu- gang zu Lehr- und Lernmaterialien noch sehr viel Aufholbedarf.

**ZUKUNFT:** Wie könnte eine gelungene Or- ganisation von Offenheit aussehen?






**DOBUSCH:** Meiner Ansicht nach gibt es hier verschiedene Werkzeuge. Auf rechtlicher Seite stehen mit Creative Commons Urheberrechtslizenzen zur Verfügung, die sehr viele Dinge vereinfachen – oder überhaupt erst möglich machen. Creative-Commons-Lizenzen erlauben die freie Weiterverwendung von verschiedensten Inhalten und die Zusammenarbeit von vielen Menschen, ohne ständig Rechte klären zu müssen. Dass es heute eine offene, weltweit zugängliche Enzyklopädie wie die Wikipedia gibt, ist stark auf diese offenen Lizenzen zurückzuführen. Die Wikipedia ist aus dieser Sicht eine große Errungenschaft, sozusagen eine Oase digitalen Gemeinguts in einem Meer kommerziell getriebener Angebote. Aber auch die Wikipedia hat natürlich mit Problemen zu kämpfen. Aus einer Management-Perspektive lassen sich am Beispiel der Enzyklopädie viele interessante Fragestellungen zur Organisation von Offenheit ableiten, z. B. wie sich Vielfalt in Communities aus Freiwilligen erreichen lässt. Was den Wissenschaftsbereich betrifft, würde ich für einen weiteren Ausbau des universitäts- und bibliotheks-basierten Veröffentlichungswesens

plädieren, das gerade ein Comeback erlebt. Universitäten und Bibliotheken können sich dadurch von den Praktiken der Großverlage emanzipieren und über andere Wege Zugang zu Wissen ermöglichen. In Innsbruck besteht dank der *innsbruck university press* die Möglichkeit von Open-Access-basierten Publikationen.

**ZUKUNFT:** Welche Perspektiven sehen Sie für diesen Weg hin zu mehr Öffnung?

**DOBUSCH:** Um bei dem Beispiel mit Universitätsverlagen zu bleiben: Früher war die Rolle von Universitätsbibliotheken vor allem, ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern den Zugang zum Weltwissen zu organisieren. Vielleicht ist es jetzt umgekehrt: Die Bibliothek muss der Welt Zugang zum Wissen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ihrer Einrichtung ermöglichen. Da findet eine Redefinition von Rollen statt. Auch wenn die Organisation von Offenheit mit Aufwand verbunden ist, lohnt es sich auf jeden Fall: Gerade der offene Zugang zu Wissen ist gesamtgesellschaftlich von sehr großem Wert. Meiner Ansicht nach geht es nicht mehr um die Frage, ob wir offen sein sollen, sondern wie wir diese Offenheit gestalten. mb 

**LEONHARD DOBUSCH** (\*1980) promovierte nach Abschluss der Studien der Betriebswirtschaft und der Rechtswissenschaften in Linz an der Freien Universität Berlin. Nach Forschungsaufenthalten in Köln, Stanford und Wien war er von 2012 bis 2016 als Juniorprofessor für Management an der FU Berlin tätig. Im Februar 2016 folgte Dobusch dem Ruf nach Innsbruck, wo er Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Organisation am Institut für Organisation und Lernen ist. Dobusch bringt sich regelmäßig in Gastbeiträgen und Kommentaren in öffentliche Diskurse ein. Als Mitgründer der Momentum-Kongressreihe versucht er außerdem, wissenschaftliche Ideen mit politischer Praxis zusammenzubringen. Mitte 2016 wurde Dobusch als Vertreter für den Bereich Internet in den ZDF-Fernsehrat berufen. Er betreibt mehrere Blogs und äußert sich als regelmäßiger Autor auf netzpolitik.org zu verschiedenen netzpolitischen Themen.